

Herzoginwitwe Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast als Leserin des Reisetagebuchs von Erbprinz Philipp Julius (1605)

Andrea Voß

Das Landesarchiv Greifswald ist im Besitz eines bedeutenden Schriftzeugnisses frühneuzeitlicher Hofkultur – des Reisetagebuchs von Erbprinz Philipp Julius von Pommern-Wolgast, datiert auf das Jahr 1605.¹ Verfasser dieses in Pergament gebundenen, sorgsam von zwei Schreibern ausgefertigten Folianten ist der Präzeptor und Professor der Rechte Friedrich Gerschow (1568-1635).² Er widmet das Werk seinem ehemaligen Zögling Philipp Julius (1584-1625), auf dessen „gnediges begherenn“ (5v) der Bericht laut Vorrede verfasst sei. 1602/03 hatte der Prinz zum Abschluss seiner höfisch-gelehrten Erziehung eine große Bildungsreise durch Deutschland, England, Frankreich, die Schweiz und Italien absolviert. Noch vor Reiseaufbruch, im Herbst 1601, empfängt er die Erbhuldigung der Stände; nach seiner Rückkehr tritt er das Regiment im Wolgaster Teil des pommerschen Herzogtums an. Der 225 Blatt starke Auftragsbericht dokumentiert die im Ausland gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen des Prinzen und bezeugt das Erfüllen des umfangreichen Reiseprogramms – vor Familie und Hof (Schlossbibliothek) sowie den nachfolgenden Generationen des Fürstenhauses (Familienarchiv). Den rahmenden argumentativen Bezugspunkt der Berichterstattung bilden die in der Vorrede ausformulierten Erfolge der Länderreise:

„Den zu geschweigenn, das E. F. G. fast alle denckwürdige sachenn und was vonn kostlichen unnd künstligenn alten und neuenn werckenn in den berhumbsten lenden und könningreichenn Europae, als Teuttschlandt, Engelandt, Franckreich und Italien, magk gefunden werdenn, mitt besondern lust und freudenn alles gesehenn; sein über das E. F. G. mitt den vornembsten hern unnd potentatenn, wo nicht in freundschaftt (wie sichs dan allenthalben nicht schicken wollenn), doch zum weinigtstenn in kundschaftt gerathenn, habenn mitt denn erfharntstenn, versuchstenn und geltstenn leuten in allen stendenn viell unterredung unnd conversation gepflogenn, der könninge, chur unnd fürsten, an welche sie gelangett, hoffhaltung unnd regimentt

¹ „Des durchleuchtigenn hochgebormen Fürsten und herren Philippi Julii, Herzogen zu Stettin Pomeran, der Caßuben unnd Wenden, Fürsten zu Ruigen unnd Graffen zu Gützkow, der lande Lauennburgk und Bütow hern rays durch Deutschlandt, Engelandt, Franckreich und Italien“ (LAGw, Rep. 40 III, Nr. 53). Der Reisebericht wurde 2012 in die Digitale Bibliothek Mecklenburg-Vorpommerns aufgenommen (http://ub-goobi-pr2.ub.uni-greifswald.de/viewer/image/PPNlahgwrep40iii53/1/LOG_0000/) (Zugriff am 21.01.2014) und wird im Folgenden unter Bezug auf die nachträgliche Foliierung fortlaufend im Fließtext zitiert. Einzelne kleinere Teile des Berichts liegen bereits abgedruckt vor, vgl. hierzu und zu zwei vollständigen Abschriften aus dem 18. Jahrhundert Monika SCHNEIKART, Die Schicksale des Reisetagebuchs des Herzogs Philipp Julius von Pommern-Wolgast aus dem Jahr 1605, in: Baltische Studien, NF, 93 (2007), S. 47-56. Vor kurzem wurde der Abschnitt zum Kassel-Aufenthalt im Juni 1602 ediert, siehe Antje SCHERNER, Eine Beschreibung Kassels aus dem Jahr 1602. Auszüge aus dem Tagebuch Friedrich Gerschows von der Reise Herzog Philipp Julius' von Pommern-Wolgast, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 117, 118 (2012/2013), S. 57-74, hier S. 69-74.

² Lebensdaten basieren hier und im Folgenden auf der Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB).

erkundett, was darinnen loblich, was strefflich erforschet, auch wie es mitt privat personen im gemeinen handell unnd bürgerlichenn lebenn daher gehe ganz unvermerckter weise erlernett.“ (3v-4r)

Neben der chronologisch und sachlich dargebotenen Information über den Reiseverlauf zielt die Gattung des frühneuzeitlichen adligen Bildungsreiseberichts so vor allem auf Rechenschaftslegung über Erfolg und Nutzen der absolvierten Reise.³ Auf Textebene zeigt sich dies in verschiedenen rhetorischen und narrativen Verfahren, zum Beispiel wiederkehrenden stereotypen Formeln wie „Wie nuhn I. F. G. dieß alles nach notturfft besehen“ (14r), die das fleißige Besichtigen aller „kostlichen unnd künstligenn alten und neuenn wercke“ beglaubigen. Unerlässlich sind die Dokumentation erfahrener Ehrbezeugungen und die namentliche Nennung hoher gelehrter und adliger Personen, mit denen Bekanntschaft geschlossen wurde. Für den Prinzen fungieren sie als „statusrelevante Selbstvergewisserung“, für die Familienvorstände als „Bestätigung des politischen und gesellschaftlichen Status der gesamten Familie.“⁴ Gattungstypisch werden auch im pommerschen Reisetagebuch in Episoden, Kommentaren und intertextuellen Einschreibungen das tugendhafte Verhalten des Reisenden sowie der gewünschte Zuwachs an Standesbildung und Urteilsfähigkeit exemplarisch ausgestellt.⁵ Hierin zeigt sich die angesprochene Ausrichtung der Gattung auf einen Leserkreis, der über den Reisenden als Protagonisten (hier zugleich explizit genannter Auftraggeber des Berichts) hinausreicht – auf Eltern und Vormünder sowie gegebenenfalls Geschwister, Reisebegleiter und ausgewählte Hofbeamte. Direkte Adressierungen dieser sozialständisch und räumlich begrenzten Leserschaft finden sich aufgrund der institutionellen Verankerung der handschriftlichen Berichte im höfischen Ausbildungsprogramm allerdings nicht; so sind auch Vorreden generell selten, da eine Einführung des Gegenstandes oder die Beteuerung von dessen Wahrheitsgehalt vor den Lesern obsolet ist. Dass Friedrich Gerschow seinem Auftragswerk eine sogar neun Seiten umfassende Rede voranstellt, unterstreicht den offiziellen und repräsentativen Charakter des Manuskriptes und kann als Indiz für eine sehr bewusste Ausrichtung auf das Lesepublikum verstanden werden.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern speziell die Mutter des jungen Herzogs Philipp Julius, Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast (1561-1631), als eingeschriebene Leserin des Reiseberichts identifizierbar wird. Dreh- und Angelpunkt bilden dabei die ihr zugewiesene Rolle als maßgebliche Beförderin der „vorsuchungsrayse“ (2r) im Rahmen der Widmungsvorrede, die auf Mitauftraggeberschaft schließen lässt, sowie ihre textuelle Präsenz am Anfang und Ende des Reiseberichts. Sie werden als strategische Positionierungen in der Verfasser-

³ Vgl. Jill BEPLER, *Erwerbungen auf Reisen. Die Kavaliertouren Albrechts 1658-1666*, in: *Barocke Sammellust. Die Bibliothek und Kunstkammer des Herzogs Ferdinand Albrecht zu Braunschweig Lüneburg (1636-1687)* [Ausstellungskatalog], hg. v. Jill BEPLER, Weinheim 1988, S. 63-115, hier S. 64f.

⁴ Katrin KELLER, „Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl“. *Sächsische Prinzen auf Reisen*, Leipzig 1994, S. 482.

⁵ Zum Spektrum gattungstypischer Darstellungsverfahren, Gebrauchsfunktionen und medial-materieller Erscheinungsweisen adliger Bildungsreiseberichte des 16. und frühen 17. Jahrhunderts ausführlich die demnächst erscheinende Dissertation der Verfasserin mit dem Arbeitstitel „Reisen Erzählen. Rhetorik, Intertextualität und Narrativität des adligen Bildungsreiseberichts der Frühen Neuzeit (1536-1632)“.

Leser-Kommunikation begriffen: zum einen auf der Ebene der persuasiv bestimmten Narration, zum anderen vor der Folie der zeitgenössischen Debatte zum Regiment der Herzoginwitwe, die durch die testamentarischen Bestimmungen Ernst Ludwigs (1545-1592) offiziell von der Vormundschaftsregierung ausgeschlossen war. Das pommersche Reisetagebuch soll damit exemplarisch als eine weitere Quelle in die Diskussion um (bildungs-)politische Handlungsfelder einer deutschen Fürstin an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert eingebracht werden.⁶

„wegenn einstendiges anhaltenn“

Gleich zu Beginn der langen Widmungsvorrede findet sich der folgende verschachtelte Satz zur Entscheidung über den Reisewunsch des Prinzen, der „dem vortrefflichen exempell“ seiner „hochpreißligen vorelternn und anhern (welche sich besichtigung fremder lande stetts viell befließen) [...] nachfolgen unnd derselben mannigfaltiges lob großern und erneuern“ (2v) wollte:

„Ob nun solchs wichtiges unnd in etwas gefherliges werck dem fürstlichen hern vormundt zusampt den andern regierungs, landt unnd hoff rhäten woll nicht weinigk tieffes hindersinnen unnd schwere deliberationes verursachett, ist es gleichwoll wegenn einstendiges anhaltenn der durchleuchtigen hochgebornenn Fürstinnenn unnd frauenn, frauenn Sophie Hedewigenn, gebornen zu Braunschweig und Lunenburgk, Hertzoginnen zu Stettin Pommern, E. F. G. freundlichenn hertzliebenn frau mütter (welche fast wieder die gemeine artt der kleinmutigen zarten mütter ihres hern shons als einig erbenn dieser lande intent zu euserste befurdertt) endlich communi- bus votis approbirt, auch als rhattsamb unnd nützlich erkandt wordenn.“ (2v-3r)

Der Gefahrentopos Reisen wird in der Vorrede wiederholt aufgerufen und im Berichtstext durch zahlreiche Unglücks-, Schlechtwetter- und Unfall-Episoden narrativ ausgefüllt.⁷ An dieser Stelle ist das „gefherlige werck“ ebenso wie die Litotes „nicht weinigk“ rhetorisches Mittel, um die Schwere und Bedeutsamkeit des Abwägungs- und Entscheidungsprozesses, mithin der Bedeutung einer solchen Länderreise selbst, hervorzuheben. Als Entscheidungsträger werden der offi-

⁶ Hier sei exemplarisch verwiesen auf: Katrin KELLER, Frauen und Politik in der höfischen Gesellschaft des Alten Reiches zwischen 1550 und 1750, in: zeitenblicke, Bd. 8 (2009), H. 2, URL: <http://www.zeitenblicke.de/2009/2/keller> (Zugriff am 18.02.2015); Ute ESSEGERN, Fürstinnen am kursächsischen Hof. Lebenskonzepte und Lebensläufe zwischen Familie, Hof und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Leipzig 2007; Pauline PUPPEL, Die Regentin. Vormundtschaftliche Herrschaft in Hessen 1500-1700, Frankfurt am Main 2004.

⁷ Vgl. hierzu die von Johann Henner (1609) aufgeführten möglichen Gefahren-Einwände gegen das Reisen fürstlicher Personen: „sonderlich aber wirdt die Gefahr hart angezogen / deren sich Fürsten erwegen müssen / wann sie an frembde Oerter verreisen wöllen / in deme ihnen nicht allein wegen Verenderung der Luft / böser tractation, an Essen und Trincken / unzeitigem raisen / leicht grosse Krankheiten zufallen können / sondern ihnen auch wegen heimlicher Nachstellung böser Leute / und anderer geschwinden Practicen / sonderlich der Inquisition halben in Italia und Hispania / nicht geringe Gefahr ob dem Hals liget / darinn sich billich ein Fürst / an dem Land unnd Leute / unnd deren Wolfahrt gelegen / nicht fahrlässig wagen soll.“ (Johann HENNER, Politischer Discurs de Arte Apodemica, seu vera Peregrinandi ratione. Das ist / Eigentliche Beschreibung der Peregrination, ob dieselbe nützlich? Auch Fürsten und Herren zu rathen? Wann / und wie sie dieselbe anstellen? In gleichem / wie sie sich / daß sie solche sicher unnd wol volbringen mögen / im raisen verhalten? Und demnach / waß sie für einen scopum und Zihl ihnen fürsetzem / fürnämlich ublich observiren unnd in acht nemmen sollen? Auch wie sie endlich alle Sachen in Erfahrung bringen können? Tübingen 1609, S. 27f.)

zielle Vormund, Bogislaw XIII. (1544-1606), und die Gruppe der Räte benannt. Sie billigen das Reisevorhaben „communibus votis“, das heißt durch gemeinsamen Ratschluss. Der Großteil der Textpassage allerdings verweist auf das besondere Agieren der „hertziiebenn frau mutter“. In der Adversativkonstruktion „ob nun ... gleichwoll“ wird ihr „einstendiges anhalten“ – also ihr nachdrückliches Veranlassen, Drängen (lat. *instantia*)⁸ – hervorgehoben, das Vormund wie Räte zur Approbation der Reise bewogen habe. Durch den in Klammern gestellten Einschub wird das starke Auftreten zugleich als untypisch perspektiviert: Sophia Hedwig habe den Wunsch des Sohnes „gegen die gemeine artt der kleinmutigen zarten mutter“ befördert. Im Zurückstellen der lauernden Gefahren für den einzigen männlichen Nachkommen der Linie und dem Erkennen von Gewinn und Nutzen einer solchen Reise habe sie vielmehr, so der implizierte Schluss, die typisch weibliche, das heißt schwache und mütterlich-besorgte, Natur heroisch überwunden.

Die staatspolitische Relevanz der Prinzenreise hat auch Werner Buchholz ausgehend von der zitierten Textpassage, speziell dem Begriff ‚*communis votum*‘, unterstrichen, das heißt die zeitgenössische Auffassung, wonach „auf der ‚Education‘ des Fürsten [...] nicht weniger als die Wohlfahrt des gesamten Landes“⁹ beruhe. Als maßgebliche Quelle zieht er das Hausbuch des ritterschaftlichen Landrats Joachim von Wedel hinzu, der als Vertreter der Landstände im Stettiner Herzogsteil über aktuelle Regierungspraktiken im Bilde war. Dieser Landrat polemisiert in seinen annalistischen, für das Familienarchiv bestimmten Aufzeichnungen über die Jahre 1500 bis 1606 immer wieder gegen die Witwe Sophia Hedwig, die um 1600 „den zügel wiederumb erwischet“ habe, „das regiment und alle gewalt wieder an sich bracht“¹⁰. Wedels Tadelungen sind dabei als Teil der zeitgenössischen Debatte über die Regierungstauglichkeit bzw. -untauglichkeit von Frauen einzuordnen.¹¹ Mehrfach spricht er sich unter Benutzung des ‚Gynäkokratie‘-Begriffs gegen die ‚Weiberherrschaft‘ aus,¹² die vor allem durch unverständige Wirtschaft und höfisches Gepränge schwach und schädlich für das Land sei.¹³ Die ungefilterte Rezeption dieser Stellen des Wedelschen Hausbuchs hat in der älteren Pommernforschung zur Verfestigung des Bildes einer prunk- und herrschsüchtigen Fürstin Sophia Hedwig geführt.¹⁴ Auch die politische Schwäche des Sohnes wird gerne mit dem Einfluss der Herzoginmutter erklärt, die nicht nur Pomp und Überfluss vom Wolfenbütteler Hof mit nach Pommern geführt, sondern auch Philipp Julius in der Jugend allzu

⁸ Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm GRIMM, 16 Bde. in 32 Teilbänden, Leipzig 1854-1961, Bd. 1 (1854), Sp. 366.

⁹ Werner BUCHHOLZ, Die Kavaliertour als Ausdruck adliger Lebenskultur in der Frühen Neuzeit. Die Reise Herzogs Philipp Julius von Pommern-Wolgast durch Deutschland, Frankreich, England, Italien und die Schweiz in den Jahren 1602-1603, in: *Szlachta – społeczeństwo – państwo między Warmia a Rugią w XVIII-XX wieku [Adel – Gesellschaft – Herrschaft zwischen dem Ermland und Rügen vom 18.-20. Jahrhundert]*, hg. v. Mieczysława JAROSZEWICZA, Szczecin 1998, S. 111-119, hier S. 118.

¹⁰ Hausbuch des Herrn Joachim von Wedel Auf Krepzow Schloss und Blumenberg erbgesessen, hg. v. Julius BOHLEN-BOHLENDORFF, (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart CLXI), Tübingen 1882, S. 402.

¹¹ Vgl. PUPPEL, Die Regentin, (wie Anm. 6), S. 14f.

¹² Zur Begriffsgeschichte siehe Heide WUNDER, Gynäkokratie. Auf der Suche nach einem verloren gegangenen Begriff der frühneuzeitlichen politischen Sprache, in: *zeitenblicke*, Bd. 8 (2009), H. 2, URL: <http://www.zeitenblicke.de/2009/2/wunder> (Zugriff am 18.02.2015).

¹³ Hierzu ausführlich Monika SCHNEIKART, Das „regiment“ der Herzoginwitwe Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast (1561-1631). Landesmutter oder „Weiber-Herrschaft“?, in: *Baltische Studien*, NF 98 (2012), S. 31-50, hier S. 44-49.

¹⁴ Vgl. SCHNEIKART, Das „regiment“, (wie Anm. 13), S. 42 und S. 46f.

zärtlich erzogen, das heißt verwöhnt habe.¹⁵ Als Korrektiv hat Monika Schneikart erstmals die rhetorisch-argumentative Strategie und semantische Aufladung der Hausbucheinträge in Bezug auf den zeitgenössischen Gynäkokratie-Diskurs offengelegt. Auch Buchholz' These von einem Widerstreben Sophia Hedwigs bei der Reiseplanung¹⁶ dürfte in der Übernahme von Wedels Bewertungen ihres politischen Handlungsfeldes gründen. Der Text der Reiseberichtvorrede indes vermittelt gerade das Gegenteil. Gerschow betont die entschiedene, gleichfalls entscheidende Einflussnahme der Herzogin für die Reisebewilligung und bewertet dieses politische Handeln positiv: als Überwindung weiblicher Schwäche und mütterlicher Ängste zum Besten für Land und Leute. Dieser Darstellung muss textstrategische Bedeutung zuerkannt werden, stellt man das grundlegende kommunikative Wirkungskalkül einer solchen Vorrede in Rechnung: Für Gerschow stehen das Gewinnen der Lesergunst (*captatio benevolentiae*) und das Empfehlen der eigenen Person als treuer Untertan und Verfasser des fürstlichen Auftragswerkes im Zentrum.¹⁷ Das Beweisziel der ausführlichen *narratio* liegt in dem Lob und der Glaubhaftmachung von „rhumb, ansehen unnd nutzenn“ (2r) der Reise sowohl für das Landesregiment als auch für die Reputation des gesamten Fürstenhauses. Hierzu werden Tradition, Ehre und Gedächtnisstiftung als zentrale *Topoi* ständischer Repräsentation aufgerufen. In der Stellung gleich am Beginn von *narratio* und *argumentatio* wird Sophia Hedwig als Mitbegründerin jenes großen Nutzens eingeführt, der „so woll E. F. G. selbst, als dero landt und leutenn zweiffels ohne zuwachsenn unnd entstehenn wird“ (4r). Das positive Herausheben ihres „einstendigen anhaltens“ ist daher als interessengeleitete Adressierung von Sophia Hedwig als Textleserin zu begreifen, deren Wohlwollen sich Gerschow versichert. Sie darf damit zugleich als Mitauftraggeberin des Reiseberichts verstanden werden.

¹⁵ Siehe z. B. ADB 26 (1888), S. 37: „Die fürstliche Wittwe, welche erst das 35. Lebensjahr überschritten hatte und von dem Braunschweiger Hofe an glänzende Repräsentation und fröhliche Geselligkeit gewöhnt war, kehrte jedoch schon im J. 1597 mit ihren Kindern nach Wolgast zurück, wo sich ihr eine günstigere Gelegenheit zur Entfaltung höfischen Gepränges darbot. [...] In dieser Umgebung erlangte der junge Herzog [...] eine große Gewandtheit in ritterlichen Uebungen, zugleich aber eine Neigung zu herrschsüchtiger Willkür und zu übermäßigem Aufwand.“ Eine Parallelstelle bei Wedel lautet: „Es ist zuvor etlicher massen erwehnet, was [...] frau Sophia Hedwig, ob sie wol vermöge ihres herrn testaments von dem regiment gantz ausgeschlossen, auch albereits davon abgewiesen und auf ihr leibgedinge gegen Loitz befördert, sich doch folgends bald wiederumb eingedrungen und das regiment ihres gefallens gefüret, auch nicht allein auf des fräuleins Elisabeth [...] geschmuck und aussteuer ein übermässiges gewant, sondern auch alle andere sachen zu einer solchen masse befördert, jubiliren, kramern und dem gesindlein den beutel bespickt [...].“ (Hausbuch des Herrn Joachim von Wedel (wie Anm. 10), S. 499). Laut Martin WEHRMANN, *Geschichte von Pommern*, Bd. II: Bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Gotha 1921, S. 112 sei bereits Philipp Julius' Taufe mit ungewöhnlich großem Prunk und Aufwand gefeiert worden. „Als er [Philipp Julius, A. V.] aber sehr früh (1603) zur Regierung kam, zeigte es sich bald, daß er nicht gelernt hatte, seine Ungeduld, Heftigkeit und Leidenschaft zu zügeln.“

¹⁶ BUCHHOLZ, *Die Kavalierstour*, (wie Anm. 9), S. 114 und S. 118.

¹⁷ Vgl. hierzu *petitio* und *conclusio*: „Das nun E. F. G. diese geringe erbeit sich gnediglich gefallen unnd meine weinigkeit (als von der es zu E. F. G. ehrenn undertheniglich gemeintt) sich in gnaden befolenn sein laßenn wollen und mein gnediger Fürst unnd herr nach wie vor sein unnd bleibenn, darumb will ich underthenigs fleißes zum dienstligsten hiemitt gepetenn habenn. E. F. G. in gottlichenn almechtigenn schutz zu langwiriger guter gesundtheit unnd glücklicher regierung, mich aber in E. F. G. gnedige wollgewogenheit treuligst empfehend. Datum in E. F. G. universitett zum Greiffswald, anno 1605 den [Tag und Monat fehlen], E. F. G. undertheniger, gehorsamer Fridericus Gerschow.“ (6r). In weniger stark formalisierter Rede grenzt Sprecher Gerschow zuvor selbstbewusst seine Leistung als Texturheber von der niederen, nachlässig ausgeführten Arbeit der Schreiber ab. So seien etwaige Lücken oder formale Fehler „viell mehr den exscriptoribus, die currente calamo nicht alles percipirn unnd assequirn könnenn“ bezumessen, „als myr, der ich solchs zu revidirn keine zeitt gehabtt.“ (5v).

An dieser Stelle lohnt der vergleichende Blick auf eine zeitgenössische Abschrift des Reisetagebuchs, die aus dem Besitz des mitgereisten Kammerdieners und Dolmetschers Matthias Kasper stammt und auf das Jahr 1608 datiert ist. Anders als der Besitzeintrag (Titelblatt) und die zahlreichen Randergänzungen im Bericht, die Kasper eigenhändig vornimmt, wurde die Schreibe von unbekannter dritter Hand ausgeführt. Bemerkenswert ist, dass der Kopist in der Vorrede das einzige Mal an jener Stelle von der Vorlage abweicht, an der die Reisebewilligung Thema ist. Satzbau und Wortlaut der besprochenen Passage werden dabei in Richtung eines expliziten Personenlobs ausgeweitet:

„Und ist anfänglich zwar der durchleuchtigen, hochgebornen Fürstinnen und Frauen, Frauen Sophia Hedewigen, [...] E. F. G. freundlichen hertzliefen Frau Mutter, hoher Vorstandt und großes Gemüth in diesem Werck billigk zu verwundern, das hochgedachte I. F. G. dem loblichen wiewoll etwas gefehrlichem Vorhaben ihres einigen Herrn Sohns dieser Lande und Fürstenthumb Erben, nicht allein nicht wiederstrebet, sondern vielmehr solches befurdertt und fast wieder die gemeine Artt der viell zarten Mutter den domahls Fürstlichen Herrn Vormundt zusamt den andern Regierung-, Landt- und Hoffrheten darrin zu bewilligen fleißigk anermahnett und persuadirt hat. Welche dan auch nach gehabten Rath und gepflogener langer deliberation zulest einmütigk dahin gestimmett und E. F. G. intent sich befallen lassen.“¹⁸

Die geleistete Überzeugungsarbeit bei Räten und Vormund sei Ergebnis von Sophia Hedwigs prudentia – einer Herrschertugend. Als Lesart eines pommerschen Zeitgenossen (aus dem näheren Umfeld des Wolgaster Hofes) stützt der Eingriff zum einen nachdrücklich Gerschows argumentative Verknüpfung von Fürsten- und Reiselob mit der politischen Einflussnahme der Herzoginwitwe. Zum anderen kann er – aus dem Text heraus – als exemplarischer Beleg für die Anerkennung ihres Mitwirkens im Regiment gelesen werden. Damit steht ein Gegenbild zum vielzitierten Hausbuch des Stettiner Landrates Wedel zur Verfügung, wie es auch in der bislang wenig beachteten Leichenpredigt für Sophia Hedwig (1632) entworfen wird. Der pommersche Generalsuperintendent Barthold von Krakewitz hebt Sophia Hedwig in der Rolle der frommen, umsichtigen und arbeitssamen „Christliche[n] Landes-Mutter“ hervor, die für die Fürsorge ihres Landes eintritt.¹⁹ Sie sei „hohen reichen Verstandes“ gewesen, dadurch „fast sehr berühmet, und bey

¹⁸ Universitätsbibliothek Lund: Mscr. B. fol. 1, (Vorrede, unpaginiert). Eine vollständige Xerokopie dieses Exemplars befindet sich in der Universitätsbibliothek Greifswald: Ms. 1710.

¹⁹ Barthold von KRAKEWITZ, Personalien, Oder kurtze Beschreibung Des Fürstlichen Herkommens, Christlichen Lebens, und Seeligen absterbens der Weylandt Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürstinnen und Frauen, Frauen Sophiae Hedwigen, Gebornen zu Braunschweig und Lüneburgk, Hertzoginnen zu Stettin, Pommern, Fürstinnen zu Rügen, Gräffinnen zu Gützkow, der Lande Lawenburgk und Büto Frauen etc, Fürstl. Lötzische Wittiben, Herrschaftspraktiken Hochlöblichen Christmilden angedenckens, in: Die Personalien und Leichen-Processionen der Herzoge von Pommern und ihrer Angehörigen aus den Jahren 1560 bis 1663. Gesammelt von Ulrich BEHR NEGENDANK-SEMLOW und Julius von BOHLEN-BOHLENDORF, Halle 1869, S. 495-507, insb. S. 503f. (Zitat S. 504). Zum Konzept der ‚frommen Landesmutter‘ in Hinblick auf Sophia Hedwigs Kirchenbibliotheksstiftung in Loitz siehe SCHNEIKART, Das „regiment“, (wie Anm. 13), S. 36-42.

jedermanniglich in gebürliches ansehen und verwunderung gerathen“²⁰. Deutliche Würdigung erfährt neben Frömmigkeit und guter Education ihre politische Vermittlungsarbeit: sowohl im Land – „in den hochbeschwerlichen Irrigkeiten, so zwischen Ihrem Herrn Sohn, und deroselben unterthanen, wie auch unter Ritterschafft und denen von Stetten vorgefallen“ – als auch für befreundete Fürstenhäuser – „So haben auch theyls außwertige Potentaten zu hinlegung Ihrer Irrigkeiten, I. F. G. Assistentz nutzbarlichen gebraucht.“²¹ Dieser offene und positive Umgang mit spezifischen Herrschaftspraktiken der Herzogin ist auch jenseits der gattungsbestimmenden Pagneryk zu betonen.

Im Rahmen von Gerschows Widmungsvorrede wird an einer weiteren Stelle auf das Involviertsein Sophia Hedwigs in die Reiseplanung verwiesen. So heißt es im Anschluss an die Enumeration der eingelösten Reiseziele:

„Welchenn treffligenn vorhabenn weiter nachzukommenn, insonderheitt aber in kriegssachenn ettwes grundlichers zuvornehmen, E. F. G. ferner bey sich beschloßen, entweder in Unger oder in Niederland zu vorreißen, wan sie nicht durch freundlich, getreues unnd respective unterthenigs warnen unnd bittenn ihrer liebenn frau mutter, des fürstlichen hern vormundts und ettlicher getreuen rhäte zuruck gefurdertt unnd von solchem vornemen abgemanett wären.“ (4v)

Hier soll erneut Philipp Julius' umfassender Bildungsanspruchs (*princeps literatus*) bezeugt werden.²² Als wissbegieriger Prinz sei er einzig durch das ergebene „warnen und bittenn“ vom Wolgaster Hof davon abgerückt, weitere, für das Studium der Militär- und Kriegskunst einschlägige Länder zu bereisen. Indem der genaue Grund für das Bitten unbenannt bleibt, greift automatisch die Gefahrentopik: Je länger sich der Prinz fernab des eigenen Hofes aufhält, desto größer ist die Gefahr, dass ihm etwas zustößt.²³ Für die erneut als Akteurin genannte Herzogin Sophia Hedwig wird damit zugleich die eingangs in der Verneinung aufgerufene natürliche Handlungsrolle der „zarten mutter“ aktualisiert. Wie bei Krakewitz stehen familiäre Liebe und Fürsorge im Einklang mit verständigem politischem Handeln. Dass auch diese Stelle als zweckgerichtet und situativ-adressatenorientiert zu erkennen ist, wird durch erneuten Vergleich mit der Berichtabschrift von 1608 gestützt. Dort ist, diesmal von Kaspers Hand geschrieben, auf dem letzten Blatt in einem

²⁰ KRAKEWITZ, *Personalia*, (wie Anm. 19), S. 503.

²¹ KRAKEWITZ, *Personalia*, (wie Anm. 19), S. 504.

²² Zur idealen Fürstenerziehung und -bildung in der Frühen Neuzeit, wie sie in den entsprechenden normativen Schriften (Fürstenspiegeln, Verordnungen, Instruktionen) formuliert wird, grundlegend Notker HAMMERSTEIN, „Großer fürtrefflicher Leute Kinder“. Fürstenerziehung zwischen Humanismus und Reformation, in: *Renaissance – Reformation. Gegensätze und Gemeinsamkeiten*, hg. v. August BUCK, Wiesbaden 1984, S. 265-285; zum Stellenwert der Auslandserfahrung im adeligen Ausbildungsgang Antje STANNEK, *Peregrinemur non ut aranae sed ut apes*. Auslandserfahrungen im Kontext adeliger Standeserziehung an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, in: *Spät-humanismus. Studien über das Ende einer kulturhistorischen Epoche*, hg. v. Notker HAMMERSTEIN und Gerrit WALTHER, Göttingen 2002, S. 208-226.

²³ Tatsächlich herrschten in Holland und Ungarn zur Zeit der Reiseplanung 1601/02 Krieg, vgl. BUCHHOLZ, *Die Kavaliertour*, (wie Anm. 9), S. 114 sowie Hausbuch des Herrn Joachim von Wedel (wie Anm. 10), S. 410.

Nachtrag ein konkreter Anlass für die Planungsänderung benannt, nämlich der Tod des Onkels Barnim X., Regent von Pommern-Stettin im September 1603.²⁴

Textuelle Präsenz in der Reisenarration

Über die paratextuelle Rahmung hinaus ist Sophia Hedwig im Reisebericht selbst namentlich ungewöhnlich präsent. Die Einleitung des formal in drei Spalten angelegten Textes setzt mit einem Rückblick auf den Empfang der Erbhuldigung sowie die prächtigen Turniere und Spiele ein und ruft anschließend noch einmal das personelle Gefüge für das Zustandekommen der Reise auf:

„Alß haben Ihr. F. G. auß rathe unndt vorwissen deß Durchl. Hochg. Fursten unndt herrn, herrn Bugißschlaff [...], ihrs domhalm fürstlichen vormunds, insonderheit aber der durchleuchtigen unndt hochgebohrnen Fürstinnen unnd frauen, frauen Sophia Hedewigen [...], Ihrer F. G. freuntlichen hertzlieben frau mutter, unnd den der gantzen löblichen landschafft, ritterschafft unndt stette mithbeliebunge eine vorsuchungsraysse vorzunhemen sich entschlossen.“ (7r)

Die Botschaft lautet auch hier, dass Rat und Billigung der Reise allererst von der „freuntlichen hertzlieben frau mutter“ ausgegangen seien. Ihre Handlungsrolle ist damit Teil der Sachlichkeit und Authentizität (*historia, narratio vera*) beanspruchenden Reisenarration. Laut Gerschows erstem Tageseintrag bricht Philipp Julius am 1. Februar 1602 gemeinsam mit „hochgedachter I. F. G. frau mutter unnd obgesatzten zur reyse deputirten persohnen“ (7v) – insgesamt 16 Mann – von Wolgast auf. Sophia Hedwig gibt ihrem 17-jährigen Sohn das Geleit bis ins Herzogtum Braunschweig, wo man Großmutter Hedwig von Brandenburg (1540-1602) und Tante Maria von Braunschweig-Wolfenbüttel (1567-1618) besucht. Am Ende des Berichts findet sich die Entsprechung im erzählten Wiedersehen von Mutter und Sohn im Oktober 1603, nach fast zweijähriger Trennung:

„Den. 9. [...] unter dem mittagknhall ist Baltzar vom Kalen ankommen, der ein schreiben I. F. G. von ihrer frau mutter überreicht. Ob nun woll I. F. G. gern aufgebrochen, hatt doch der her obersten bittlich so viel angehalten, das sie den gantzen tagk des ortts verharrett.

Den 10. ward Baltzar von Kalen wiederumb mitt einem schreiben an die frau mutter abgefertigt, drin berichtett, das I. F. G. ankunfft irgend noch ein tagk oder 4 sich erstrecken würde. Innmittels sein dieselbe in ein holtz, so nehest an der Clempenow gelegen, mitt ettlich weinick gefertten gerückt unnd, als die frau mutter vorbey gefahren, in vollen sporen an die gutzken sich praesentirt. Da sie dan mitt

²⁴ „Den 19. september anno 1603 bey dem Hertzog von Württemberg zu Stuckart ist Ir. F. G. frauen mutter lagei Hanß Barner selben abendt ankommen mit schreiben, daß Hertzog Barnim seeliges angedenkens todtes verblichen. Sonsten wahren Ir. F. G. entschlossen, daß königreich Ungarn, Behmen unndt Osterreich auch zu besichtigen, welches dahero nachgeblieben.“ (Abschrift des Reisetagebuchs, 1608, (wie Anm. 18), letzte Seite, unpaginiert).

besondern freuden von ihrer freundlichen hertzlieben frau mutter empfangenn unnd nebenst dem Hertzogenn von Holsten erstlich auff Clempenow, darnach auff Loitz unnd folgends auff Wollgast begleitet worden.“ (223v)

Das Versteckspiel des Sohnes ist herzlich gemeinte Überraschung, Ausdruck großer Freude über die Rückkehr zu Mutter und Hof – so vermittelt es Gerschows Auftragsbericht, in dem die Schlussepisode anschaulich, das heißt detailreich und unter Betonung der temporalen wie kausalen Ereignisfolge, erzählt wird. Die „herzliebe frau mutter“ ist damit unübersehbar an Anfang und Ende des offiziellen Reiseberichts gestellt; als sprachliche Konstante rahmt sie das löbliche Reiseunternehmen des Prinzen. Eine solche textuelle Präsenz der Herzogin ist mit Blick auf die sonstige Gattungsüberlieferung de facto ungewöhnlich. In keinem anderen mir bekannten adligen Bildungsreisebericht des 16. und 17. Jahrhunderts wird die Mutter des Reisenden zum einen so häufig genannt, zum anderen in ihrer Funktion für das Zustandekommen der Reise derart hervorgehoben.²⁵ Die zitierten Stellen übersteigen deutlich die konventionelle Lobestopik und sprecherseitige Demutshaltung im Rahmen eines solchen Auftragswerkes.

Demgegenüber kann eine andere Stelle der Berichteinleitung, die auf vorgenommene Änderungen in der Wahl der Zielorte verweist, allerdings ohne diese zu begründen, als eher verdeckte Einschreibung zum Agieren der Herzogin gelesen werden: „Unnd ist anfangklich zwar dieselben [sic] [Reise] nuhr auff Leyptzigk oder Tüebingen gemeinett, welche sich aber nachmahlen durch ganz Deutchlandt, Franckreich, Engelandt unndt Italien erstreckt hatt.“ (7r-7v) Tübingen wird nicht besucht, stattdessen schlägt die Reisegesellschaft von Leipzig aus eine große Tour durch gleich mehrere Nachbarländer ein. Die am 3. Dezember 1601 in Wolgast aufgesetzten Reiseinstruktionen, die in einer Paraphrase des frühen 19. Jahrhunderts überliefert sind, bezeugen die ursprüngliche Anlage als reichsinterne Fahrt, deren Hauptaugenmerk auf akademischen Studien und Leibesübungen liegen sollte.²⁶ Beide Reiseverläufe stellen Varianten frühneuzeitlicher Prinzenreisen dar, wobei laut Eva Bender im späten 17. Jahrhundert häufig im Anschluss an Studienfahrt und Rückkehr an den eigenen Hof noch eine kurze Auslandsreise vor allem nach Frankreich oder Italien unternommen wurde.²⁷ Innerhalb des pommerschen Reisetagebuchs korrespondiert die zitierte Textstelle mit dem Eintrag zum 9. Mai 1602, der die Ankunft Sophia Hedwigs mit zwei Kutschen in Leipzig benennt (26r-26v); über den Besuchsgrund oder etwaigen Gesprächsstoff allerdings schweigt der Text. Im Eintrag zum 15. März, dem dritten Tag nach Abreise der Mutter, heißt es ganz im Sinne des Gefahrentopos, Philipp Julius habe sich „keigen die vorstehende ferne rayse [...] mit dem lieben Gotte fürsohnen wollen“ (26v) und daher den hiesigen Superintendenten aufgesucht. Sehr wahrscheinlich wurde in Leipzig gemeinsam mit Sophia Hedwig (als Familienvorstand) sowie dem Hofmeister Bernhard Buggenhagen und dem Kämmerer

²⁵ Basis dieser Einschätzung ist ein Vergleichskorpus von 38 adligen Bildungsreiseberichten des 16. und 17. Jahrhunderts. Zur bundesweit in über 20 Staatsarchiven und Bibliotheken ermittelten Gattungsüberlieferung ausführlich die Dissertation der Verfasserin (wie Anm. 5).

²⁶ Vgl. Jakob SELL, Wie reisten die Fürsten vor zwei hundert Jahren? Einige Merkwürdigkeiten von der Reise des Herzogs Philipp Julius von Pommern, in: Eurynome, Bd. 4 (1806), S. 293-311, insb. S. 298-302 und S. 308-311.

²⁷ Vgl. Eva BENDER, Die Prinzenreise. Bildungsaufenthalt und Kavalierstour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts, Berlin 2011, S. 11.

Erasmus Küssow (als anwesenden Räten) die Entscheidung über das veränderte Reisekonzept getroffen, das heißt spontan, im engsten Kreise und auf ‚kurzem Wege‘ – vorbei an nochmaligen langwierigen „schweren deliberationes“.²⁸ Auf derartige Beratungen könnte auch die Randnotiz von Matthias Kasper zum 9. Mai in seinem Berichtsexemplar bezogen sein: „Dato ist die alte hertzogin zu Leipzig ankommen.“²⁹ Dass Sophia Hedwig zielstrebig von Wolgast nach Leipzig reist, geht zudem aus einem Brief an Kurfürstin Sophia von Sachsen (1568-1622) hervor, die sich über das Ausbleiben eines Besuchs beschwert.³⁰

Auch Barthold Krakewitz bringt in der Personalia das deutliche Involviertsein der Wolgaster Herzoginwitwe in die Peregrination ihres Sohnes – in Form physischer Präsenz und steter Korrespondenz – als lobeswerte Leistung zur Sprache:

„Anno 1602. im Februario haben I. F. G. Ihrem hertzlieben Herrn Sohn das Gleyd auff deroselben versuchungs reyse geben biß Hessen, in Braunschweig, hernacher gegen den Fröling einen Excurs biß auff Leyptzig gethan, und also unsers in Gott ruhenden Landes Fürsten, Lebens und löblichen verhaltens sich erkundet, Auch die gantze zeit über I. F. G. peregrination es ahn freund mütterlicher vermahnung und bitten nicht ermangeln lassen.“³¹

Erkundigen, Mahnen und Bitten werden dabei im Sinne ernster und liebevoller Fürsorge positiv attribuiert; sie erscheinen als legitime Handlungsfelder der Landesmutter auch unabhängig von fehlender juristischer Legitimation in Form der Vormundschaft. Das Konfliktpotenzial, das der kurzfristigen Reiseprogrammänderung unter anderem in Hinblick auf die Schuldenlast des Herzogtums inne war, wird im Reisetagebuch freilich nicht thematisiert. Nur an einer Stelle der Vorrede kommen materielle Aufwendungen zur Sprache, ohne die das löbliche Reisevorhaben nicht habe abgehen können; sie sind in der argumentativen Reihung „nicht ohne große unkostenn, beschwerliche unlust und sorgliche gefhar“ deutlich dem Gefahrentopos zugeordnet, der von „ge-

²⁸ Der Pommernhistoriker Jakob Sell, der in gut positivistischer Manier neben den Reiseinstruktionen und dem Reisebericht auch Rechnungen und Briefe als Quellen heranzuziehen scheint (diese aber bibliographisch nicht ausweist), formuliert klar, dass der Wunsch zur Planänderung vom Prinzen ausging: „Sein Aufenthalt in Leipzig hatte 2800 Rthl. gekostet. Vor seiner Abreise von dieser Universität besuchte ihn die Fürstin, seine Mutter, und dieser eröffnete er seinen Wunsch, sich jetzt nach Tübingen nicht begeben zu dürfen; denn da der junge Fürst von Ratzewil auch dahin reise und jetzt eben viele fürstliche Personen sich dort befänden: so vermuthe er, daß, wenn er dahin käme, jene junge fürstliche Personen ihn zuerst zu Gaste einladen und fürstlich traktiren würden; dann sähe er sich genöthigt, sie seinem Fürsten-Stande gemäß wieder zu bewirthen und dadurch würde nicht nur viel Geld verschwendet, sondern er auch vom Studium abgezogen werden. [...] Er möchte aber nicht gerne, da jetzt im Auslande viel verzehrt werde, ansehnliche Summen vergebens durchbringen oder auch bei den Landständen und andern das Ansehen haben, als wenn es umsonst oder nicht gut angewandt wäre. Dies bewege ihn, sich erst an andere Oerter im deutschen Reiche und sonst ein wenig umzusehen und zu lernen, was ihm künftig zur Ertragung der schweren Last seiner anfangenden Regierung nützlich seyn möchte.“ (SELL, *Wie reisten die Fürsten*, (wie Anm. 26), S. 308f.). Aus dem Vorschlag, sich „sonst ein wenig umzusehen“, entwickelt sich in der Folge allerdings eine ungleich teurere Rundreise durch Europa, die Philipp Julius' finanzpolitische Begründung paradox erscheinen lässt.

²⁹ Abschrift des Reisetagebuchs, 1608, (wie Anm. 18), Bl. 20v.

³⁰ Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Ute Essegern, die systematisch die kursächsische Kopialbuchüberlieferung in Hinblick auf familiäre Netzwerke von Fürstinnen ausgewertet hat (siehe hierzu den Beitrag von ESSEGERN in diesem Band).

³¹ KRAKEWITZ, *Personalia*, (wie Anm. 19), S. 502.

burlicher ergetzligkeit unnd merckligenn großenn nutzenn“ (3v) der Reise umgehend positiv überlagert wird.

Sophia Hedwig als wirtschaftlich interessierte Leserin

Bislang noch nicht angesprochen wurde die auffallende ökonomische Ausrichtung von Gerschows Berichterstattung, die jenseits expliziter Personennennungen und Funktionszuschreibungen ebenfalls mit Sophia Hedwig als Mitauftraggeberin und Leserin der Handschrift in Verbindung gebracht werden kann. Im Text finden sich vor allem im Deutschland- und Italienteil unzählige Kosten- und Wertangaben für Gebäude und Kunstwerke, wie zum Beispiel zur Lauenburger Stadtkirche als fürstlicher Grablege: „funffzehnhundertt thaler daß alttar, funffhundert thaler daß gitterwerck, fur dem chore vierhundert thaler.“ (10v) Die außergewöhnliche Menge solcher Geldangaben im Bericht muss mit einer spezifischen Leserwartung begründet werden, der der gelehrte Auftragsverfasser Gerschow nachkommt. Solche Auskünfte sind durchaus politisch relevant, bieten sie dem Wolgaster Regiment doch Vergleichswerte beispielsweise für die Ausstattung pommerscher Rathäuser, Schlösser, Kirchen und Grablegen. Johann Henner spricht in seinem apodemischen Traktat von Spezial- bzw. Detailwissen (innerhalb der Beobachtungsbereiche *qualitae loci* und *qualitates rei publiciae*), das „an allen Orten zu erfragen unmöglich / auch nit der muhe werth ist. Derothalben alleine für genugsamb erachtet wirdt / daß man die generalia mercke / unnd allein in den fürnembsten Stätten unnd Regimenten solchen Vleiß habe [...] bißweilen Specialiora zu annotiren.“³² Im pommerschen Reisetagebuch wird in diesem Sinne nicht nur zielgerichtet und quantifizierbar das Repräsentationsverhalten und der Reichtum anderer Städte und Herzogtümer dokumentiert, es werden auch immer wieder Wirtschafts-, Zoll- und Steuererträge einzelner Regionen exakt benannt.³³ Das lange, bis in das Jahr 1471 reichende Einkommensverzeichnis des Bergwerkes Annaberg (22r-23r) sticht besonders hervor, da das abgeschriebene Dokument vom Sprecher mit Nachdruck als „denckwürdige sache“ angekündigt und als wahrhaft verbürgt wird: „Unndt haben wierß zwar sempttlich dafur gehalten, eß möchte sich der schreiber etzlicher massen in den nollen vörstossen haben, wan nicht ein alter, vornhämmer unndt glaubwürdiger man im lande zue Sachsen, Abraham Bock, solches whar zue sein bekreffti-gett.“ (21v-22r) Sophia Hedwig war in jedem Fall, wie Dirk Schleinert gezeigt hat, eine sachkundige, an ökonomischen Aufgabenbereichen interessierte Wirtschaftlerin. Sie organisierte unter anderem die Bewirtschaftung des Gutes Jamitzow bei Lassan, das sie von Ernst Ludwig nach der Hochzeit übertragen bekommen hatte, und visitierte während Philipp Julius' 21-monatiger Abwesenheit selbst die Ämter und hörte Abrechnungen ab.³⁴

³² Vgl. HENNER, Politischer Diskurs, (wie Anm. 7), S. 48f.

³³ Auch SCHERNER, Eine Beschreibung, (wie Anm. 1), S. 67f. hebt die vielen Wertangaben und detailreichen Beschreibungen zur Wirtschaftlichkeit einzelner Produktionsanlagen hervor, erklärt diese Schwerpunktsetzungen jedoch primär mit besonderen Interessen des Verfassers Friedrich Gerschow und des jungen Herzogs, der auf das künftige Regiment vorbereitet werden sollte.

³⁴ Vgl. Dirk SCHLEINERT, Das Amt Loitz von 1592 bis 1631. Zu den wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen eines fürstlichen Witwensitzes, in: Martina SCHATTKOWSKY (Hg.), Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 6), Leipzig 2003, S. 371-402, hier S. 389.

Schlussbemerkungen

Bereits die Materialität des Reisetagebuchs (Pergamenteinband mit ornamentaler Prägung, akkurate Schreiberschrift, farbige Auszeichnungen) weist auf seinen Status als offizielles Dokument, das für die Wolgaster Hofbibliothek und schließlich den langfristigen Verbleib im herzoglichen Familienarchiv bestimmt ist. Sophia Hedwig wird darin deutlich ein Platz in der Familienhistorie erschrieben – als engagierter Förderin des „sohnes intent“ und gleichermaßen fürsorglich-zarte Mutter, die dem Sohn auch während seiner Reise präsenste Bezugsperson ist. Das Manuskript leistet in dieser Hinsicht Gedächtnisstiftung nicht allein für den gereisten Landesherren Philipp Julius – in der Nachfolge der ruhmreichen Ahnen –, sondern auch für die Herzoginmutter. Diese Form der Einschreibung ins Familienarchiv mag strukturell auch durch den Witwenstatus begünstigt worden sein: Zeitlich in der Übergangsphase von der Unmündig- zur Mündigkeit des Prinzen situiert, wird Sophia Hedwig im Reisebericht als pädagogisch und politisch verantwortungsvoll handelnde Instanz gesetzt.

In diesem Zusammenhang kann auf eine andere Herzoginwitwe verwiesen werden, Dorothea Maria von Sachsen-Weimar (1574-1617), die in dem handschriftlichen Bildungsreisebericht ihres erstgeborenen Sohnes Johann Ernst (1594-1626) am Textbeginn in ähnlicher Weise eingeführt wird. Dessen einjährige Peregrination durch Frankreich, England und die Niederlande wird 1614 von dem gelehrten Reisebegleiter Johann Wilhelm Neumair von Ramsla (1572-1641) auftragsgemäß verschriftlicht; wie Gerschow legt Neumair einen sorgsam von Schreiberhand ausgefertigten Folianten vor. Zu Beginn des Berichttextes heißt es dort:

„Als die durchlauchtige hochgeborne Fürstin und frau, frau Dorothea Maria, Hertzogin zu Sachßen, geborne Fürstin zu Anhalt [...] von I. F. Gn. freundtlichen geliebten herrn shon, [...] herrn Johann Ernsten [...] offtmals bittlich ersucht worden, Seiner F. Gn. eine reiße in Franckreich und andere frembde lande zuvorstatten, so hatt Ihr. F. Gn. uf deß Churfürsten und Hertzogs zu Sachßen, Jülich, Clev und Bergk als des herrn vetterß, vormundens und pflégvatterß vorgebenden rath unnd consens solchs bewilligt, und sich berichten laßen, das dergleichen peregrinationes und außreisen jungen fürstlichen und adelichen geblüet whol anstehen und zu vielen dingen nützlich unndt rumblich sein [...].“³⁵

Wie in Gerschows Vorrede folgt ein Katalog relevanter Beobachtungs- und Erfahrungsbereiche, die Mutter Dorothea Maria davon überzeugt hätten, dass man „uff der reise bey vorständiger, gelärter und erfarener leute conversation eine weitß bessere geschickligkeit, experientz und weißheit, denn sonsten daheim mit lesen und privat studirn inn langer zeit und verdruß zu geschehen

³⁵ „Dess durchlauchtigen hochgebornen Fürsten und herrn, herrn Johans Ernsten dess jüngern, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Clev und Berg, Landgraffen inn Düringen, Marggraffen zu Meissen, Graffen zu der Margk und Ravenspurgk, herrn zu Ravenstein raiss inn Franckreich, Engelland und Niederland, uff I. F. G. gnediges begehren beschrieben durch Hanss Wilhelm Neumaieren zu Ramsla im Jahr 1614“, Bl. 1r (Forschungsbibliothek Gotha: Chart. A 542).

möglich, erlangen könne.“ Der sächsische Auftragsbericht schreibt somit ebenfalls der Herzoginwitwe das entscheidende ‚letzte Wort‘ bei der Reisebewilligung zu, auch wenn Rücksprache mit dem in Dresden residierenden offiziellen Vormund, dem sächsischen Kurfürsten Georg I. (1585-1656), stattfinden musste. Die Forschung hat bislang nie die (hier zitierte) Handschrift, sondern stets die spätere Druckveröffentlichung von Neumairs Bericht benutzt, die – erst sechs Jahre nach Reise und Manuskriptaussfertigung – ohne fürstlichen Auftrag erfolgt. Die medial bedingte Verschiebung der Kommunikationssituation geht jedoch einher mit textstrategischen Verschiebungen, die durch paratextuelle Zusätze ebenso wie durch kleinere, verfasserseitige Textbearbeitungen erzeugt werden. Für die vorliegende Diskussion sei allererst darauf verwiesen, dass der zitierte Abschnitt zur Reisegenehmigung im Druck getilgt ist. Am Berichtanfang stehen dort namentlich weder die Herzogin noch der offiziell eingesetzte männliche Vormund, sondern einzig der regierende Weimarer Herzog Johann Ernst als selbstbestimmt agierender, mündiger Fürst.³⁶ Grund für den Texteingriff ist wesentlich die intendierte Öffentlichkeitswirkung der Publikation, die auf die Reputation des regierenden Fürsten zielt. Während der Haupttext kaum bearbeitet wird, ist in Titelblatt, zusätzlichem Porträtstich, veränderter Vorrede und Berichteinleitung die Umdeutung der Prinzenreise zur Länderreise eines gestandenen Fürsten, einer Fürstenreise, angelegt. Dafür galt es alle Verweise auf die ursprüngliche Funktionsbindung im standardisierten Ausbildungs- und Erziehungsprogramm des Zöglings zu streichen, in dessen Rahmen der Mutter offensichtlich entscheidende Handlungskompetenzen zuerkannt wurden. Wie Sophia Hedwig agiert Dorothea Maria als Auftraggeberin für die Bildungsreise und damit nicht nur als „zarte Mutter“, sondern auch als umsichtige „Landesmutter“, die sich für die Ausbildung des zukünftigen Regenten zuständig fühlt.³⁷ Briefwechsel bezeugen zudem, dass sie über den Kontakt zu Hedwig von Sachsen (1581-1641) für Johann Ernst 1613 den Zugang zum englischen Königshof ermöglichte.³⁸

Sophia Hedwigs Handlungsfeld reicht überdies – laut Berichtvorrede – hinaus bis in den Regierungsrat (Reisebeförderung) und die Schlossbibliothek (Reiseberichtauftrag). Mit dem Reisetage-

³⁶ Es heißt, Herzog Johann Ernst d. J. sei „in dero Fürstlichen blühenden Jugend bewogen worden [...], eine Reise in fremde Lande zu thun / und bey außwürdigen Potentaten / Fürsten und Herren (inmassen Fürstlichen heroischen Personen geziemet) sich bekandt zu machen / und derselben gute affection, favor und correspondentz zu erwerben.“ (Johann Wilhelm NEUMAIR VON RAMSLA: Des Durchlauchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Erstens des Jüngern / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Landgrafen in Düringen / Marggrafen zu Meissen / Grafen zu der Margk und Ravenspurg / Herrn zu Ravenstein: Reise In Franckreich, Engelland und Niederland. Beschrieben durch Herrn Johan Wilhelm Neumayr von Ramßla / daselbsten Erbgesessen. Leipzig / bey Henning Großen dem Jüngern. Im Jahr 1620, S. 1).

³⁷ Die Grabmalinschrift zu St. Peter und Paul in Weimar würdigt Dorothea Maria in der Rolle der frommen und freigiebigen Landesmutter, die insbesondere das Bildungs- und Sozialwesen förderte; vgl. Eva SCHMIDT, Die Stadtkirche St. Peter und Paul, Weimar/Berlin 1955, S. 114-116; der Inschriftentext für Dorothea Maria ist dabei doppelt so lang wie jener für ihren 1605 verstorbenen Gatten Johann III. von Sachsen-Weimar. Die Forschung hat sich meines Wissens bislang mit ihrem Agieren als Fürstin an der Seite des Ehegatten oder im Status der Witwe, die sich mehrmals für das Erlangen der juristischen Vormundschaft für ihre acht unmündigen Söhne einsetzte, nicht beschäftigt. Einen Anhaltspunkt für ihr selbstbestimmtes bildungspolitisches Auftreten bietet die ältere Lebensskizze Gottfried Theodor STICHLING, Die Mutter der Ernestiner. Ein Lebensbild von der Grenzscheide des 16. und 17. Jahrhunderts, Weimar 1860. So sorgte Dorothea Maria u. a. für die Einführung der neuen Unterrichtsmethoden Wolfgang Ratkes in Jena und lernte selbst nach seiner Methode das Hebräische.

³⁸ Vgl. ESSEGERN, Fürstinnen am kursächsischen Hof, (wie Anm. 6), S. 85.

gebuch als Zeugnis zeitgenössischer Hofkultur rückt insofern auch Sophia Hedwig als Förderin von Standesbildung und Buchkultur in Pommern in den Blick.